



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

326 (17.7.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-134896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-134896)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphische Adresse:

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen, Druckarbeiten 341

Redaktion 377

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelieferte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

70 Pfennig monatlich.
Eingelohn 25 Btg. monatlich;
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag Nr. 2.48 pro Quartal.
Eingel.-Nummer 5 Btg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Btg.
Ausdrückliche Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Wort

Nr. 326.

Mittwoch, 17. Juli 1907.

(Abendblatt.)

Der Vatikan und die Katholiken deutscher Zunge.

Der Fall des „Deutschen Kulturbundes“ mit seinen Begleiterscheinungen (Schreiben des Papstes an Professor Commer, Schellendental usw.) kommt nicht zur Ruhe. Und es ist gut so, die liberale Presse Bayerns namentlich erwirbt sich ein großes politisches und kulturelles Verdienst, daß sie alle Dokumente zu der leidigen Affäre sammelt. Die ganze Gefahr, die der deutschen Kultur vom Ultramontanismus droht, ist selten so deutlich geworden wie in der aufgedeckten Rebellion der gebildeten deutschen Katholiken gegen die vatikanische Herrschaft. Die Anhänger der Meinung, daß in deutscher Politik und deutscher Kultur der Ultramontanismus, in Deutschland politisch vertreten durch das Zentrum, der Feind sei, konnten sich nichts Besseres wünschen als dieses sommerliche römisch-deutsche Zwischenstück. Es ist wieder zu Tage getreten, daß Rom zu keiner Stunde der Weltgeschichte den Anspruch aufgegeben hat und aufgeben wird, alle selbständigen nationalen Kulturen, seien ihre Träger „Heiden“ oder Katholiken, in ihren geschichtlichen Entwicklungen durch das Dogma, die theologische Formel für weltlich-hierarchische Herrschaftsansprüche niederzujwingen. Das Dogma besiegt die Geschichte — von diesem bewegenden Anspruch gibt es kein Abweichen. Besiegt die Geschichte und die Männer. Das eben ist die Kulturfeindschaft des Ultramontanismus, der nicht nur allen protestantischen Regungen — im unfaßlichen Sinne des Wortes —, sondern ebenso allen freiheitlichen Bestrebungen im Katholizismus selbst mit Recht und Aberrecht entgegentritt. Und der Bannfluch, den Rom schleudert, hat noch immer seine Wirkung und läßt selbst deutsche Männerherzen, die gefügigt sind mit allen Errungenschaften deutscher Geisteskultur, erzittern, zwingt sie zu löblicher Unterwerfung. Freiherr von Hertling, innerlich wohl Gesinnungsgenosse der Ministeraner und ihrer Liga gegen den Juder, hat den Mantel nach dem Winde gehängt, an den Anfängen der Bewegung gegen den Juder hat er sich zurück, in den Tagen des Commer-Briefes zog er sich mutig zurück, er entzündete sich bei seinen Freunden mit den „Zeitverhältnissen“. Man wird beipflichten, daß dieses Verhalten der Weltfugheit und der Vorsicht des Herrn v. Hertling das beste Zeugnis ausstellt.

Wied es der Hierokratie gelingen, der auf deutsch-individualistischem Kulturboden entstandenen Rebellion der modernen katholischen Intellektuellen, die den kaffenden Gegensatz zwischen römisch und deutsch in kulturpolitischen Sinne herrlich dartut, Herr zu werden? Der Vatikan wird nicht ablassen, die selbständigen Regungen der katholischen Intelligenz Deutschlands, für die er nie ein Verständnis hatte und haben konnte, zu erstickeln. Er erkennt kein anderes Kulturideal an als das katholisch-dogmatische, hierokratische und duldet nicht die leiseste Abweichung. Wir möchten wünschen, daß das Rückgrat der Führer der katholischen Opposition gegen den vatikanischen Geist grausamer Herrschaft nicht gebrochen werde. Aber dürfen wir wirklich hoffen? In Würzburg triumphierte der Jesuitenfreund Weber über einen Mann von so anerkannt vornehmer und duldsamer Gesinnung

wie Merkle. Das Organ des Evangelischen Bundes wirft mit Recht die Frage auf: „Wann wird Bischof Albert den Commer-Brief und damit seine eigene Beurteilung in seinem Diözesanblatt veröffentlichen?“

Die Zukunft der gegenwärtigen antirömischen Bewegung im deutschen Katholizismus hängt davon ab, ob sich Männer finden werden, die das Sehnen nach freiem Denken, nach Ausöhnung mit der modernen Kultur, das die gebildete katholische Welt durchzieht, gegen die fürchterliche Macht des ultramontanen Geistes im Vatikan bis zum bitteren Ende verteidigen, die geistige Revolution im Katholizismus mannhaft zum Siege zu führen bereit sind, unbelümmert um Roms Bannstrahl. Noch sind sie alle den härteren Weg der Unterwerfung, aber löblichen Unterwerfung gegangen oder haben sich resigniert vom Kampfplatz zurückgezogen. Zur Stunde können wir nur eine große Erbitterung in den gebildeten katholischen Kreisen über die Verhältnismäßigkeit der Hierokratie gegenüber dem deutschen Freiheits- und Kulturfeind feststellen. Wie verbittert sie zum Teil sind, geht aus den Mitteilungen hervor, die ein Mitglied des Münchener „Aktionskomitees gegen den Juder“ im „Jugendigen Jahrbuch“ macht. Es legt dar, daß die ebenso jähren wie unter den heutigen Verhältnissen wirkungslos und darum veralteten Bestimmungen im Interesse des Aufstiegs des katholischen Namens bei der Gerechtigkeit und Verbitterung in den weitesten Kreisen des katholischen Deutschlands die ganze Frage einer Gegenaktion in eingeweihten Kreisen geradezu populär gemacht habe. Die Anregung ging von dem urkatholischen Münster aus; vorerst hatte man Fühlung genommen von Freund zu Freund mit Italien, Frankreich und England, um in aller Stille die Sache für die Öffentlichkeit gehörig vorzubereiten. Dann heißt es weiter:

Besonders hervorzuheben ist, daß auch Centrumsvorgesetzte sich in seinen Reihen finden. Jedoch hat Freiherr v. Hertling, der anfangs den Plan zugeworfen hatte, sich kurz vorher, ehe man sich endgültig der Angelegenheit zuwenden sollte, das wie bekannt, vor einigen Tagen an maßgebender Stelle in die Spalten der „Correspondenza Romana“ in Rom gekommen ist, sich zurückgezogen. Geheime sind nicht zum Vorschein aufgedeckt worden, weil man sich angesichts der schwierigen Lage des Meeres in einer solchen Angelegenheit von vornherein vor Unbilligkeiten schämen wollte; doch lag der Entwurf des Rundschreibens einigen als Autorität bekannten Theologen — und würde man meinen! — zur Einsicht vor. Nun ist die ganze, nur zum Heilen der Kirche unternommene Aktion durch den Verstoß eines dunklen Ehrmannes vor der Zeit an die Öffentlichkeit gezerrt und natürlich mancherlei Anfeindungen ausgesetzt. Doch das soll uns nicht irren machen, auf dem einmal als gut erkannten Wege fortzustrreiten, steht im hellen Licht des Tages, das wir nicht leugnen.

So das Mitglied des Münchener Komitees. Das „Jugendigen Jahrbuch“ bemerkt dazu:

„Kann zu glauben ist, daß die deutschen Katholiken in so schweren Augenblicken nicht energischer Sachwalter finden an denen, deren Amtes es ist.“ Im Anschluß an den Papstbrief an Professor Commer aber sagt dasselbe Organ:

„Es fällt uns nicht ein, Seine Heiligkeit den Papst wegen seines Schreibens tadeln zu wollen. Der Papst war gewisslos optimistisch. Er hat das getan, wozu er sich verpflichtet fühlte auf Grund der Berichte, die an ihn gelangt sind. Aber wo sind die unaccountablen Ratgeber des Papstes, die bei seiner Heiligkeit durch ihre

falschen Darstellungen der Sachlage diesen Brief erstickten, so die oberste Spitze der katholischen Kirche vor der ganzen geschichteten Welt bloßstellen und in unaccountablen Weise die Sache des Glaubens geschädigt haben, mehr als die schlimmsten Kirchenfeinde? Und wo sind die Würdenträger, die manhaft, offen und ehrlich Seine Heiligkeit über die Mängel dieser geistlichen Kamorilla aufklärten? Salus Ecclesiae Christi agitur!“

Die mutigen Kämpfer gegen die geistige Bevormundung, sucht des Jesuitismus begleiten die vorerwähnten Schmalen. So schreibt die „Christliche Welt“, Professor Rabes evangelisches Wochenblatt u. a.:

„Wer von der katholischen Kirche noch etwas erhofft, wer ihren Bestand wünscht, wer in der Erkenntnis der Kräfte, über die sie verfügt, sie zum lebendigen Faktor in Kultur- und Geistesleben gemacht haben möchte, der kann der Vergeßlichkeit dieser Weltbewegungen im innerkatholischen Lager nicht teilnahmslos zusehen. „Müßig ist, daß die Angehörigen sich strengen auf den Boden des kirchlichen Realismus stellen. Sie dürfen ihn auch nicht verlassen, wollen sie nicht alles verlieren; in diesem Sinne, nämlich, muß die Sache eine katholische bleiben. Wir aber können und müssen die Geisteskämpfer unserer Sympathie verjahren.“

Politische Uebersicht.

Mannheim, 17. Juli 1907.

Der Ausschluß von Juden bei der Wahl zu Schöffen und Geschworenen

Im Königreich Sachsen hatte den Verband der Deutschen Juden veranlaßt, beim sächsischen Justizministerium gegen diese Gesplagenheit vorstellig zu werden. Auf diese Eingabe vom 13. Juni 1907 hat das königl. sächsische Justizministerium dem Verbands der Deutschen Juden mitgeteilt, daß folgender Erlass am 21. Juni 1907 an die königl. sächsischen Amts- und Landgerichte ergangen ist:

In der letzten Zeit sind verschiedene Stände und Bevölkerungsklassen bei dem Justizministerium dagegen vorstellig geworden, daß sie bei der Wahl zu Schöffen und Geschworenen grundsätzlich nicht berücksichtigt würden. Wie schon in der Verordnung vom 7. Oktober 1905 (J. R. B. S. 139) ausgesprochen worden ist, würde es mit dem Geiste des Gesetzes nicht im Einklang stehen, wenn weite Kreise der Bevölkerung von dem Ehrenamt eines Schöffen oder Geschworenen ganz oder fast ganz ausgeschlossen bleiben. Wohlgehend für die Auswahl ist die Bildung, die Arbeitsfähigkeit, die Ehrenhaftigkeit und der Wert der einzelnen Persönlichkeit. Wegen dieser an die Schöffen und Geschworenen zu stellenden Erfordernisse vor, so dürfen — abgesehen von den gesetzlichen Ausnahmungsgründen — keine Erwägungen Platz greifen, welche ganze Stände und Bevölkerungsklassen grundsätzlich von dem Amte ausschalten. Wenn daher, wie geltend gemacht und von einem Amtserbkritik festgestellt worden ist, die mittleren Postbeamten lediglich deshalb, um sie nicht ihren dienstlichen Obliegenheiten zu entziehen, von dem Amte eines Schöffen und Geschworenen ausgeschlossen worden sind, so würde dies in dem Gesetze keine Stütze finden. Trifft weiter die Bestimmung zu, daß in einigen Bezirken ausnahmslos oder doch in der Regel keine Juden zum Schöffen- und Geschworenenamt berufen oder Juden zwar zu Geschworenen, niemals aber zu Schöffen erwählt werden seien, obwohl dort in

Zu Goethe's 75. Todestage.

Von Oswald Loeb.

Funfundsiebzig Jahre sind verstrichen seit Goethes Tod; funfundsiebzig Jahre sind vergangen, als Eckermann, Goethes treuer Gehilfe, des Dichters sterbliche Hülle zum letzten Mal sah. Die ergreifende Schilderung, die er davon gibt, muß in einem Retrospekt für Goethe an erster Stelle stehen.

Eckermann erzählt: Am Morgen nach Goethes Tode ergreift mich eine tiefe Sehnsucht, seine irdische Hülle noch einmal zu sehen. Seine treuer Diener Friedrich Schlegel wir das Zimmer auf. . . . Auf dem Rücken ausgestreckt, ruhte er wie ein Schloffer; tiefer Friede und Festigkeit walte auf den Zügen seines erhabenen-adeln Angesichts. Die mächtige Stirn schien noch Gedanken zu hegen. Der Körper war nader in ein weißes Bettuch gehüllt. . . . Friedrich Schlegel sah das Licht auseinander und ich erlaube über die göttliche Prosa dieser Glieder. Die Brust überaus mächtig, breit und gewölbt; Arme und Schenkel samt muskulös; die Hände zierlich und von der reinsten Form, und trotzdem am ganzen Körper eine Spur von Festigkeit oder Beharrlichkeit. Ein vollkommener Mensch lag in großer Schönheit vor mir, und das Entzückende, das ich darüber empfand, ließ mich auf Augenblicke vergessen, daß der unsterbliche Geist eine solche Hülle verlassen. Ich legte meine Hand auf sein Herz — es war überall seine Seele — und ich wendete mich abwärts, um meinen verhaltenen Tränen freien Lauf zu lassen.“

Wieviel hat sich seit dieser Zeit geändert, wieviel ist gekommen und vergangen, wozu Goethe kaum die Anlage sah. Ob es in diesem dreierhalb Jahrhundert viele Veränderungen und Umwandlungen auf politischem Gebiet, so fast noch mehr auf literarischem. Regenerationen und Zeiten der Decadence wechselten ab und es ist ein schweriger und viel gemundener Pfad, mit vielen Tiefen und Höhen, der von Goethe zu unserer heutigen Literatur führt. Und all diese Höhen und Tiefen hat Goethe überdauert, und wenn wir auch kaum noch von einem direkten

Einfluß des Altmeisters auf unsere heutige Literatur sprechen können, so ist er doch von unschätzbarem Einfluß auf die innere Kultur jedes höherstrebenden Menschen. Aber die gewaltige Macht Goethes in unseren Tagen ist nicht allein auf seine Werte gegründet, sondern ein Etwas, ein Abstraktes, das von Generation zu Generation sich fortpflanzt, gibt und die sichere Uebersetzung, daß Goethe noch manches Jahrhundert überdauern wird. Dieses Etwas ist der Mensch Goethe.

Was nun macht diese Persönlichkeit Goethes, um ein Schlagwort zu gebrauchen, und so wertvoll, warum besitzt sie eine so große, ja übergroße Kraft? Eben darum, weil Goethe ein vollkommener Mensch war, nicht etwa ohne Fehler, ob nein, sondern nur relativ vollkommen. Und dies verbannt Goethe seiner sog. Lebensphilosophie. Diefelbe besteht nun einerseits darin, daß er der Feind aller Philosophie, d. h. der Philosophie der Gräbler und spekulativen Denker war. Diese seine Abneigung aller transszendentalen Philosophie bedingt fast die Tatsache, daß er Spinozist war; denn Spinoza gibt uns nur sichere, geometrisch beweisene Beweise; er stellt keine Hypothesen auf, die er nicht beweisen kann. Dies hat Goethe sofort angezogen; er sah, daß philosophische Spekulationen den herrlichen Dichter vollständig zerstören müssen; wer leben dies dann auch bei Schiller besträtigt. Als Spinozist war Goethe aber auch Pantheist, wieder ein großer Vorteil für ihn, da er dadurch einen Standpunkt gewann, der ihn höher über die damaligen Parteigängigkeiten stellte und auch dadurch seine Dichtungen, die ja immer nur eine „Lösung“ dessen bedeuten, was den Menschen Goethe drückte, einen Lebenskern erhielten, der unverwundlich ist. Noch weitere Konsequenzen können wir daraus ziehen, betrachten wir den anderen Teil von Goethes „Lebenskunst“. Dieser bestand darin, daß er sich den Eindrücken, um es mit einem Worte auszudrücken, hingeben konnte, ohne zu fragen wie? wo? warum?, er verstand das Anschauen ohne Fragen nach Ursachen und Wirkungen. Man mag dies für ein wenig oberflächlich halten, aber es ist dem wie es wolle, man muß zugeben, daß diese Eigenschaft allein es ermöglicht, lyrisch zu fühlen,

daß man also ein Kunstwerk nicht durchdenkt, sondern daß man es eben „fühlt“, ohne vielleicht mit Worten ausdrücken zu können, worum man es schon findet. Ein Kunstkritiker freilich kann genau ein Kunstwerk erklären, kennt genau seine Vorzüge und Fehler, aber er kann nie produzieren, und das tut uns not. — Und wie Goethe selbst betrachtete, wollte er auch seine Werke betrachtet wissen, er sagt uns, man solle nicht immer nach Motiven, Grundgedanken, leitenden Tendenzen, etc. suchen, sondern sich einfach den Eindrücken hingeben.“ Was Goethe dieser Anschauungsweise verbannt, sagt er selber: „... was habe ich aber, das eigentlich mein war, als die Fähigkeit und Reigung, zu sehen, zu hören. . . . Ich verdanke meine Werke keineswegs meiner eigenen Weisheit allein, sondern tausend von Dingen und Personen außer mir.“

Tagesneuigkeiten.

Der Degen Friedrich des Großen. Anlässlich der 100. Wiederkehr des Tages, an dem der Degen Friedrich des Großen, den Napoleon als kostbare Reliquie aus Potsdam entführt hatte, unter großen Feierlichkeiten in den Anhaltenden gebracht worden war (17. Juni), ist die Geschichte dieser gerühmten Trophäe genauer erzählt worden. Die Darstellung, nach der der Degen mit anderen Trophäen im Jahre 1814 verbrannt wurde, ist hier und da auf Zweifel gezogen; man hat sich besonders darauf berufen, daß Holke im Jahre 1871 Radfordungen nach diesem kostbaren Besitz des großen Königs hat anstellen lassen, woraus man schließen kann, daß er jedenfalls überzogen war, die Waffe müsse noch vorhanden sein. Ein französischer Historiker hat nun die Zeugnisse der drei Männer, die die Zerstörung der Waffe bezeugen, des Kriegsministers Clarke, des Gouverneurs der Anhaltischen Warisall Serurier und des General Darnaud, gesammelt, und aus diesen geht unzweifelhaft hervor, daß der Degen im Jahre 1814 zerstört worden ist. Der Degen war folgender: Als die verbündeten Truppen dicht vor dem Eingang in Paris standen, forderte am 30. März der General Clarke den Warisall Serurier auf, mit dem Trophäen aus dem Anhaltenden auf der Straße nach der Loire, die noch frei

höherer Zahl Juden vorhanden sein, die sich nach ihrem Bildungsgrad und sonst zu Schöffen und Geschworenen eignen, so würde auch dies dem Gesetze zumiderlaufen. Die Auswähl der Schöffen und Geschworenen steht zwar im freien Ermessen des Ausschusses und des Landgerichts (C. 18. Paragr. 42, 48). Das Justizministerium glaube jedoch, die Berichte auf die mehrfach ausgesprochenen Wünsche beteiligter Kreise aufmerksamer machen zu sollen. Ministerium der Justiz. Dr. v. Ditt.

Man wird erwarten dürfen, daß die sächsischen Behörden diesem Erlaß des Justizministeriums in Zukunft die gebührende Nachachtung schenken werden.

Die sozialdemokratische Presse.

Die sozialdemokratische Partei verfügt jetzt über 172 Propagandae, von denen 65 Zeitungen täglich erscheinen. Wöchentlich ein bis dreimal erscheinen 8 Zeitungen; alle 14 Tage oder einmal monatlich erscheinen 8 Zeitungen; dazu 4 Wochblätter und illustrierte Unterhaltungsblätter, eine wissenschaftliche Wochenzeitschrift und eine kommunalpolitische Wochenzeitschrift. Die sozialdemokratische Gewerkschafts-Presse in den Zentralorganisationen zählt 74 Propagandae, ferner noch 18 Blätter anderer Gewerkschaften und sonstiger Organisationen. Und alle diese Organe zählen einen weiten Leserkreis der Genossen und — anderer Parteien. Fände die Parteipresse der bürgerlichen Parteien auch nur annähernd die gleiche Unterstützung seitens der eigenen Parteifreunde, so würde man nicht so häufig das betrieblende Schauspiel erleben, daß gute und zielbewußt geleitete Parteiblätter mangels der Teilnahme seitens der engeren Parteifreunde abhinstehen müssen!

Sozialdemokratische Kampfmethode.

Die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft hat in den letzten Tagen zahlreiche Entlassungen vorgenommen, die von den Angestellten als Maßregelungen wegen ihrer Organisationszugehörigkeit betrachtet werden. Die Sektion der Straßenbahner im Transportarbeiter-Verband hat nunmehr beschlossen, gegen dieses Vorgehen der Direktion „entsprechende“ Maßnahmen zu ergreifen. So wird beabsichtigt, diejenigen Vorgesetzten, von denen bekannt ist, daß sie die Entlassung der Straßenbahner durch Anzeige ihrer Organisationszugehörigkeit bei der Direktion verurteilt haben, durch Denunziationen aus dem Kreise zu bringen! Die Sektion der Straßenbahner des Transportarbeiter-Verbandes richtet an ihre Mitglieder die Aufforderung, jede kleine Verfehlung, jeden Uebergriff, jede Unredlichkeit solcher Vorgesetzten sofort dem Vorstände mitzuteilen, damit dieser der Direktion der Straßenbahngesellschaft darüber berichten kann.

Oesterreich-Ungarn und Italien.

Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ wurde in Pest nach der Veröffentlichung der offiziellen Note über die Erträge der Konferenz beider Minister von Venturini erfragt, der ihm sagte: „Die Note bedarf eigentlich keines Kommentars, denn sie sagt nichts, was nicht bekannt und in wiederholten Erklärungen der verantwortlichen Leiter der auswärtigen Politik Italiens und Oesterreich-Ungarns nicht stets erhalten gewesen wäre. Immerhin ist es zweckdienlich, zu bekräftigen: Oesterreich-Ungarn und Italien sind nicht bloß vom ehrlichen Willen erfüllt, in allen Fragen, die ihre Interessen betreffen, fest zusammenzubringen, sondern sie sind in jeder Hinsicht einig und diese Einigkeit wird durch Ereignisse keine Anfechtung erleiden. Die zwei Staaten haben ihrer Abschmählichkeit und ihrem Hochbarbarismus, das sie mit Treue und Eifer pflegen werden, durch ihr gutes Einvernehmen nach Wissen und Gewissen auf beste Rechnung gebracht. Nun ist es an der Presse, durch Besonnenheit und strenges Maßhalten in der Beurteilung der Verhältnisse die Bemühungen der Staatsmänner zu unterstützen. Für Oesterreich-Ungarn und Italien bleibt der Grundgedanke der Erhaltung des Gleichgewichts und des Status quo die oberste Richtschnur der Politik. Sie werden alles aufbieten, um diesen Grundgedanken zu erhalten heute und in Zukunft, ihre Einigkeit ist nach jeder Richtung und hinsichtlich jeder Eventualität vollkommen. In der Note wird der dritte Bundesgenosse nicht ausdrücklich genannt, weil hierzu Anlaß nicht vorlag. Es ist indessen selbstverständlich, daß die Note, wo sie vom Bundesverhältnis spricht, auf dessen Grundlage Italiens und Oesterreich-Ungarns herzliche Beziehungen sich entwickeln, sagt, daß diese mit unveränderter Gefühlen daran bestehen. Also noch einmal: Italien und Oesterreich-Ungarn

wäre, zu lieben. Der Marschall Sérurier antwortete ihm am selben Tage, er würde die Fokaten und den Degen in Sicherheit zu bringen (sagen); sollte es nicht mehr möglich sein, so würde er alles berechnen. Am nächsten Tage schon in der Weg nicht mehr frei, und er tritt dem Kriegsminister von neuem mit, daß er die Tropfen nun verbrennen müsse. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde dem General Darnaud übertragen. Die Invaliden selbst übernahmen die Aufgabe. Einer von ihnen erkrankte seine Fahne wieder, deren Erhaltung ihm einen Arm gekostet hatte; er bewachte den General, sie zu retten. „Weinen Sie, lieber Freund“, erwiderte der General, „aber wir müssen gehorchen.“ Der Invalide erhielt wenigstens die Vergünstigung, die Fahne mit eigener Hand ins Feuer zu werfen. Der Major Kallendorf erhielt den Auftrag, die Invaliden und den Degen Friedrichs II. zu zerstören. Er war es, der den Degen in drei Stücke zerbrach und sie ins Feuer warf. Am nächsten Tage waren die Verbündeten in Vercy, und sie begaben sich sofort zum Zusammenbruch, um die Tropfen zu retten; aber es war bereits zu spät! In den Familienpapieren des Generals Darnaud hat sich eine bisher unerschlossene Erklärung des Offiziers gefunden, die diese Darstellung bestätigt und die hinzusetzt, daß alle Invaliden bei der Zerstörung der Tropfen zugegen waren und während der Vernehmung dieser Beweise ihre Tapferkeit wiesen.

— Nische in Sorrent. Der italienische Schriftsteller Angelo Maso Galdi, der die Kenntnis Nisches in Italien zu verbreiten sucht, veröffentlicht in „Giornale d'Italia“ Erinnerungen an Nische, die ihm die Töchter einer jetzt verstorbenen unbekanntem Weiberin des Philosophen aus einem demnach erscheinenden Buche „Friedrich Nische-Büchle und nicht Nischenbüchle“ zur Verfügung gestellt hat. Diese Nische-Schwärmerin, deren Name bisher noch geheim gehalten wird, war dem Ideal ihres Lebens in hülfer Mabetung nach Sorrent gelangt, wo Nische im Winter 1877 Aufnahme für seine trunkenen Reden suchte. Nische, Wagner und Liszt suchten damals in Sorrent; aber Nische vermiß jedes Zusammenkommen und hielt sich nur an die Gesellschaft von Malinchi von Rosenburg, Dr. Moser und Werner. Er wohnte im dritten Stock der Villa Rubinacci, wo der aus man einen herrlichen Ausblick über das Meer und die neapolitanische Küste mit dem Vesuv im Hintergrund genoss; nach der andern Seite erstreckten sich die

sind einzig in jeder Hinsicht und gegenüber jeder Mächtigkeit vollkommen einzig. Freuen wir uns, daß dem so ist. Wie der Interviewer beifügt, sagte Titoni zu einem seiner Freunde: Der heutige Tag ist für mich bedeutungsvoll. Er hat mir die Gewißheit gegeben, daß meine Nähe nicht umsonst war. Oesterreich-Ungarn und Italien werden sich treu bestehen. Was immer die Zukunft bringt, ihr Werk wird aber stets ein Werk des Friedens sein und die friedliche Arbeit der Völker fördern und sichern.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Juli. (Im bayerischen Eisenbahngesetz) erklärte der Verkehrsminister, die Neueinführung der 4. Wagenklasse habe zu keinen Aufständen geführt, wohl aber erhebliche Erzeugnisse verursacht. Man werde an der Neueinführung der 4. Wagenklasse festhalten. Angeregt wurde die Wiedereinführung der Fahrkarten für 30 Fahrten, die Ausgabe von Doppelfahrkarten für Hin- und Rückfahrt und farbiger Ausdruck auf die Rückfahrkarten. Die Verkehrsverwaltung erklärte jedoch, sie müsse eine abwartende Stellung einnehmen. Mit der Richtabtempelung der Fahrarten habe die Verwaltung im Nahverkehr der größeren Städte ziemlich weitgehende Versuche gemacht. Ob eine weitere Ausdehnung eintreten könne, hänge von verschiedenen Verkehrsfragen, insbesondere auch von der Richtabtempelung der Fahrarten ab. Der jetzt um 8 Uhr morgens von Nürnberg abgehende Elzberg-Nürnberg-München wird im Winterfahrplan gestrichen werden. In anderen Gegenden, namentlich im Süden, werden Elzige zu einem Kilometerlang von drei Pfenningen in beschleunigte Personenzüge zu zwei Pfenningen umgewandelt.

Ausland.

* Oesterreich. (Regierung und Katakolyten.) Man berichtet uns: Die in Oesterreich staatlich anerkannte orthodoxe Kirche hatte seit vielen Jahren über solches Verhalten der Regierung zu klagen, indem die Regierung im amtlichen Verkehr alle zu ordnenden Fragen durch jahrelanges Verweilen einer Antwort in unglaublicher Weise verschleppte. Jetzt scheint hierin eine bemerkenswerte Wandlung eingetreten zu sein: kurz nacheinander sind im Ministerium für Kultus und Unterricht drei längst erstrebte, für die Katholiken günstige Entscheidungen getroffen worden. Vor einigen Wochen sind nach Jahrzehnte langem Bemühen zwei neue Pfarreien in Böhmen genehmigt worden, Gablonz und Tessenlof, während man bis dahin etwa 20 Kultusgemeinden eine einzige Pfarrei, Warnsdorf, hatte lassen lassen. Neuestens haben die zuständigen Ministerien eine von der Synode 1902 angenommene wichtige Jubiläumsgemeinde-Ordnung nach fast fünfjähriger Zögern genehmigt. Ein unrichtiges Kapitel aus der österreichischen Regierungspraxis scheint damit zu Ende zu gehen.

* Italien. (Der Verhaftung des Ministers Rasi) ist die seines früheren Kabinettschefs und Helfershelfers Janazio Lombardo auf dem Fuße gefolgt. Aufgrund einer Verfügung des Staatsgerichtshofes wurde er ebenfalls in Laute des gestrigen Abends verhaftet und in das Gefängnis abgeführt. Dieses energische Vorgehen, zu dem sich endlich die obersten Instanzen in dieser skandalösen Affäre aufgerafft haben, wird zahlreiche unglückliche Kritiken, die sich in jüngerer Zeit gegen den Zustand der italienischen Rechtsprechung erhoben haben, verstummen lassen. Es wird auch im Lande selbst, das durch die Gerichtsstandale von Catanzaro erst neuerdings wieder in ernste Besorgnis über die Unbefähigkeit seiner Justizbehörden versetzt wurde, in weiten Kreisen Befriedigung erwecken. Rasis Anhänger in Triapani, deren Begeisterung für ihn aus seiner Freigabezeit mit den — öffentlichen Weibern löblichen, werden keinen Aufbruch verurteilen, wie schwache Staatsmänner in Rom befürchteten. Greift die Justiz nur jetzt zu, und zeigt sich, daß das morsche Schiff verloren ist, so wird es jedenfalls von den Rassen verlassen sein.

* Bulgarien. (Der Mörder Petkows.) Die Ermordung des Ministerpräsidenten Petkows hat ihre Sühne gefunden. In Sofia wurde, wie gemeldet, der Mörder Alexander Petrov gehängt. Bis zur letzten Minute behielt er seine Fassung und gestiel sich sogar in würdevollen Ausdrücken. So sagte er dem bei der Hinrichtung anwesenden ersten Staatsanwalt: „Es haben noch andere Personen bei

Orangengärten, und in der Nähe erhoben sich das bescheldene Gauden, in dem Heide, Wien und Alfred De Muffet wohnten, und das kolossalische Gebäude des Hotels Victoria, in dem Richard Wagner wohnte, der mit dem alten Freunde entweit war. In einer der Aufzeichnungen glaubte nun die Besonnenheit des Philosophen; Friedrich Nische glaubte in den ersten Tagen, daß ich nicht wüßte, wer er wäre. Ich beugnete ihm oft, aber es war fast immer jemand bei ihm. Eines Tages fand ich ihn jedoch allein an der Stelle, von der man einen Ausblick auf das Meer genießt, auf einem spitzen Felsen sitzend. Es war noch am Sonnenuntergang. Er kannte mich sofort wieder und wir kamen ein wenig ins Gespräch. Er hielt dabei ständig die Augen aufs Meer gerichtet, während er mit der linken den Schutzbüchlein hielt. Ich fragte ihn, ob er die Wüchse habe, in Sorrent zu bleiben, und er antwortete mir, daß er es für das schönste Nischen Erde halte, das er je gesehen habe, und daß die Luft wie eine geheimnisvolle Kraft seine etwas angegriffene Natur erhalte. Er empfand jene Leichtigkeit, die uns Deutschen in Italien so wohlthuend ist. Von Santa Fortunata her kamen Nischenbarden zum Vordein, die von der schwebenden Sonne mit roter Blut überglänzt waren. „Von hier sind ein bis zwei Saracenen gekommen, um Sorrent zu plündern“, sagte er; „mit hat es ein Sorrentiner gefolgt, der in der Geschichte seiner Vaterstadt Vespeld heißt.“ Bei einer anderen Begegnung erzählte die Dame Nische von dem neuen Triumph, den Wagner gerade damals in Deutschland erzielt hatte. „Anfanglich schien er nicht zu verstehen, ob es ein Triumph oder ein Mißerfolg gewesen wäre. Seine Augenbrauen schreuten sich, und sein Blick richtete sich fragend, forschend auf mich, als wollte er ergründen, warum ich davon zu ihm sprach. Ich erzählte und beachtete meine Erzählung ab, während doch meine Stimme meine Begeisterung erkennen ließ. Aber ich merkte wohl, daß der Triumph seines „Ariadne“ ihm nicht mißfiel, und er lächelte, während ich noch einige Worte sammelte.“

— Der verschundene Prinz. Die Schauspielerin Josephine Mehl in Remscheid hat den Verdoren mitgeteilt, daß der Prinz Victor von Thurn und Taxis, mit dem sie demals verlobt sei, plötzlich verschunden sei. Der im 31. Lebensjahre lebende Prinz hat vor einigen Jahren die Oesterreichische bei bekräftigt. Er wurde nämlich im Jahre 1892 vom Gerichtshof in Salsau

der Ermordung Petkows die Hand im Spiele gehabt, doch will ich sie nicht nennen, finden Sie sie selbst, wenn Sie können.“ Angesichts des Galgens nach Verlesung des Todesurteils rief er: „Es ist furchtlich, meine Herren!“, und stieg dann selbst zur Galgenstraße empor.

Badische Politik.

* Leimen, 16. Juli. Der liberale Volksverein ist nun aufstade gekommen. Es haben sich bis jetzt 67 Mitglieder gemeldet.

Heilische Politik.

* e. Bingen, 17. Juli. Folgende Eingabe richtete der Verein heilischer Weinbergbesitzer an die deutsche Bundesregierung: „Der Vorstand des Vereins heilischer Weinbergbesitzer weist darauf hin, daß aus dem Auslande bedeutende Mengen von Weinen eingeführt werden, welche nicht dem Gesetz betr. den Verkehr mit Wein, Weinbaldigen und weinähnlichen Getränken vom 24. Mai 1901 entsprechen dürfen, wie es besonders in § 1 und § 3 Satz 2 ausgesprochen ist. Derselbe bittet daher sämtliche deutschen Bundesregierungen, die ausländischen Weine, ohne Ausnahme, sofort bei Einführung in deutsches Reichsgebiet einer ausgiebigen strengen Kontrolle zu unterziehen und behufs genauer Durchführung der zur Verhütung weiterer Schädigung unfehlbar abzuhören (sowohl geprüften deutschen Weinbauern erforderlichen Maßregeln alle dafür in Betracht kommenden Kontrollen, wie auch Zoll-, Steuer- usw. Beamte unterzüglich damit zu betrauen.“

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 17. Juli 1907.



JUBILÄUMS-AUSSTELLUNG
MANNHEIM 1907
INTERNATIONALE KUNST- UND GROSSE GARTENBAU AUSSTELLUNG
Program.
Donnerstag, 18. Juli:
Pavillon in den Sondergärten:
4—6 Uhr nachm.: Große Militär-Konzerte der vollständigen Kapelle des Groß. Leibregiments Nr. 109, Karlsruhe. (Königl. Musikdirektor A. Voeltge.)
Rondellplatz vor der August-Anlage:
8—11 Uhr abends: Große Militär-Konzerte der vollständigen Kapelle des Groß. Leibregiments Nr. 109, Karlsruhe. (Königl. Musikdirektor A. Voeltge.)
Belichtung:
9¼—10¼ Uhr abends: Konturenbeleuchtung des Wasserturms und Scheinwerfer.
10¼—10¾ Uhr: Leuchtfantäne.
Eintrittspreise:
Bei Tage 1 M., nach 7 Uhr abends 50 Pfg., Kinder 50 Pfg.
Kongresse:
Verbandsdag der Kaiser-Innungen Süddeutschlands und Verbandstag Deutscher Ingenieurvereine (beide Schluß).
Frauenförderungsstelle:
im Garten Schulze-Kaunburg, den ganzen Tag geöffnet.

* Ernannt wurde zum Handelsrichterstellvertreter für die Kammer für Handelsachen beim Landgericht Freiburg auf die Zeit bis 31. Dezember 1908 Kandidat Erich Schuster in Freiburg und Registrator August Haller beim Bezirksamt Karlsruhe zum Registrator beim Ministerium des Innern.

* Höhere Preise für Schuhmacherarbeiten. Der „Süddeutsche Schuhmacherverband“ (Sitz in Stuttgart) gibt bekannt, daß infolge der in den letzten Jahren fortgesetzt eingeleiteten Löhnerhöhungen und infolge der alljährlich wiederkehrenden Lohnbewegungen der Gehilfen, welche regelmäßig durch namhafte Zuschläge von Seiten der Arbeitgeber geschlichtet wurden, eine Erhöhung der Preise für Schuhmacherarbeiten eintreten muß. Die Einkaufspreise sind für alle Sorten Ober- und Sohleleder gestiegen, zumteil so bedeutend, daß der Schuhmacher, der prinzipiell nur beste Qualitäten verarbeitet, sich durchschnittlich zu einer 15 bis 20prozentigen Mehrausgabe für das Rohmaterial bequemen muß. Die Gehilfenlöhne sind in demselben Maße gestiegen. Erhebliche Zulagen für die Stück- und Hohenlöhne waren schon deshalb nicht zu umgehen, um auch im Schuhmacherhandwerk die Gehilfenlöhne materiell den andern Gewerbestufen gleichzustellen. Hierin

mangel unter Kontrolle gestellt, da er einen sehr leistungsfähigen Behälterwandel führte. Er verfügte seinerzeit über ein bedeutendes Vermögen, geriet aber in Unfälle und hatte in verhältnismäßig kurzer Zeit eine kolossale Schuldenlast angehäuft. Seine Familie schlug vor, mit den Gläubigern einen Ausgleich zu treffen. Diese aber wollten von einem Vergleich nichts wissen. Sein Vater Dr. Mühlbach leitete dann eine Aktion zur Ordnung der Angelegenheit ein. Er erkannte sofort, daß dem Prinzen in feiner anderen Weise geholfen werden kann, als wenn die meisten Gläubiger der Gehilfen gestellt werden. Wegen einem Teil der Gläubiger wurde beim badischen Gerichtshof die Zwangsversteigerung erachtet. Der Prinz konnte aber nicht mehr konzipiert werden, er geriet also später in eine immer mehr prekäre Lage, überwarf sich mit seiner Familie und ging nach Amerika.

— 100 Kilometer in der Stunde zu Schiff. Aus New York wird berichtet: Der amerikanische Erfinder Peter Cooper Hewitt hat das Modell eines Bootes konstruiert, mit dessen Ausgestaltung er nach seinen Berechnungen landende sein wird, das Wasser mit der Schnelligkeit von 60 englischen Meilen, also nahezu 100 Kilometern in der Stunde, zu durchfahren. Das gewöhnliche Modell, das zwei Personen aufnehmen kann, sieht kaum wie ein Boot aus, es ist im Grunde eine Enkapsulation und wissenschaftliche Verwirklichung der hohen Fahrgenüge der Blüchinsulaner, allein die parabolisierenden weichen Holzstücke sind durch schlanke, zigarrenförmige Stützstreifen ersetzt, die am Boden des Fahrgenuges angebracht sind. Hewitt hat schon vor kurzem eine Art Modell konstruiert, mit dem er auf der See eine Geschwindigkeit von 38 Meilen in der Stunde erreicht haben will. Seine letzte Erfindung wird mit einem Gasolmotor angetrieben und wenn er Gelegenheit erhält, sein Modell in größerem Maßstabe auszuführen, in einer Länge von etwa 60 Meter, so garantiert er eine Meile in der Minute. Der amerikanische Marineoffizier bringt man dem Plane bereits lebhaftes Interesse entgegen; selbst wenn es ihm nicht gelingen sollte, sein System auf große transatlantische Dampfer anzuwenden zu machen, so würden doch auch die kleineren Fahrgenüge mit ihrer kolossalen Schnelligkeit im Kriegs- als auch im Handelsverkehr wichtige Dienste leisten können.

bedürfte auch der allenthalben immer fühlbarer werdende Mangel an tüchtigen Schuhmachergehilfen.

Zahlungsanstellung. Ueber das Vermögen des Heinrich Feldbusch, Inhaber des Restaurants „Niedermeier“ in der Jubiläumsschänke und Inhaber eines Leiten- und Gerüstbaugeschäfts in Mannheim und Düsseldorf, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Dr. Köchel damit ernannt. Forderungstermin: 20. August; Prüfungstermin: 7. September.

Zu der Karte geistlos. Heute morgen wurde ein in Madrau anwesender Mann, als er sich bei einem hiesigen Zahnärzte einer Zahnoperation unterziehen wollte und zu diesem Zweck Chloroformiert werden sollte, von einem Herzschlag getroffen, der den sofortigen Tod herbeiführte. Der Tod erfolgte jedenfalls infolge schwerer innerer Erkrankung, die bereits vor der Karte bestand.

Stimmen aus dem Publikum.

Die Versteigerung städtischer Baupläne für große Wohnungen ist in absehbarer Nähe gerückt und es dürfte angebracht erscheinen, zu wiederholen, daß sich der Herr Oberbürgermeister in der Bürgerausschussung vom Monat März d. J. dagegen verwahrt, daß die Stadtgemeinde die unangehenden Bodenverhältnisse mitverschuldet habe. Es wurde dabei erwähnt, daß die Pläne jeweils nach dem Bedürfnis versteigert worden seien, welches seitens des Bürgermeisters vorher erkannt werden mußte. Nach anderer Meinung besteht aber das Bedürfnis schon dann, sobald Angebote vorliegen. Durch die Angebote allein aber glaubte das Bürgermeistertum, das Bedürfnis noch nicht erkennen zu können. Die Folge davon war, daß in den letzten Jahren in erster Lage keine Häuser mit großen Wohnungen erstellt werden konnten.

Tatsächlich ist heute in Mannheim in erster Lage kein Bauplan für große Wohnungen zu haben. Die Interessenten müssen warten bis nach Schluß der Ausschreibung und es wird sich wieder das Bild zeigen, wie früher, daß bei den Versteigerungen infolge unzureichender Ueberbietungen der keinen Platz erhält, der den Wert des Platzes vorher durch Projekte und Kostenermittlung ermittelte, was zur Folge haben muß, daß die Wohnungen wiederum nur mit erhöhten Mietpreisen abgegeben werden können. Diese Preissteigerungen liegen weder im Interesse der Stadtgemeinde, noch der Allgemeinheit, denn es kann wohl jeder Verkäufer damit zufrieden sein, wenn für den Verkaufszweck der Schätzungspreis erreicht wird.

Sollten es nun wirklich die Stadtväter ernst nehmen, um endlich mit den unangehenden Bodenverhältnissen aufzuräumen zu wollen, so müßte die baldige Versteigerung der Plätze eingeleitet und das Verfahren zur Versteigerung geändert oder ergänzt werden. Würde z. B. Prinzip, daß bei Angebot eines Platzes zwei zur Versteigerung kommen, so würde es sich bald von selbst regeln, daß Uebergebote unterbleiben. Mit solchen einfachen Mitteln ließe sich überaus große Arbeit leisten und es würde sich bald ein realer Wert der Plätze bilden, der auch seinen Einfluß als Maßstab für die Privatbaupläne nicht verfehlen würde. Erst die Wahl eines solchen oder gleich zielenden Verfahrens würde die Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters in vollem Umfang rechtfertigen.

Das Drama eines Rechtsanwalts.

Der Nord an der Geh. Medizinalrätinwitwe Molitor vor Gericht.

(Von unserem Korrespondenten.)

sh. Karlsruhe, 17. Juli.

Heute Mittwoch begann vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung in dem Aufsehen erregenden Mordprozeß gegen den außerordentlichen Professor an der George Washington-Universität und Rechtsanwalt Dr. Karl Hau aus Baltimore. Hau wird beschuldigt, am 8. November d. J. seine Schwiegermutter, die Witwe des Großherzogl. Medizinalrats Dr. Molitor aus Karlsruhe in der Richtenhaller Allee zu Baden-Baden niedergeschossen zu haben. Die Affäre hat erst noch in den letzten Tagen eine sensationelle Wendung dadurch genommen, daß sich zwischen der Staatsanwaltschaft in Karlsruhe und der Verteidigung des Angeklagten ein Preßkrieg über die Schuld des Angeklagten entspannen hat, und daß außerdem die „Deutschen Nachrichten“ in Berlin die Aufschuldung erhoben haben, ein Abhörschreiben der inzwischen durch Selbstmord getödteten Ehefrau des Angeklagten sei an seiner entscheidenden Stelle, wo sie von einem angeblichen Geständnis ihres Mannes Mitteilung macht, gefälscht worden.

Den Vorsitz im Gerichtshofe führt der großherzogliche Landgerichtsdirektor Dr. Ellert. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Fleischer, während Landgerichtsrat a. D. Rechtsanwalt Dr. Diez (Karlsruhe) die Verteidigung des Angeklagten übernommen hat. Die Zahl der vorgeladenen Zeugen beträgt etwa 60. Unter ihnen befinden sich auch die beiden Schwägerinnen des Angeklagten, die Töchter Olga und Hanny der ermordeten Frau Molitor. Während die erstere in Paris verheiratet ist, lebte Frau Hanny bis zur Ermordung ihrer Mutter bei dieser. Sie begleitete ihre Mutter auch auf dem verhängnisvollen Gange zu dem Postamt in Baden-Baden, bei dem Frau Molitor das Opfer eines merkwürdigen Ueberfalles wurde. Auch das Dienstmädchen der Ermordeten ist als Zeugin geladen, ferner mehrere Beamte des Postamts in Baden-Baden, von dem aus am Mordtage Frau Molitor ans Telefon gerufen und aufs Postamt erbeten wurde. Auch die Bahnbeamten, welche den Täter auf der Fahrt nach Baden-Baden und von dort zurück nach Frankfurt a. M. beobachteten, sind vorgeladen, ebenso mehrere Personen, denen am 8. November d. J. auf der Fahrt nach Baden-Baden ein Mann mit solchem Vollbart und Beträufelung gefolgt ist. Aus Frankfurt a. M. ist der Barbier geladen, bei dem Hau am Montag vor dem Mord einen künstlichen Vollbart und eine Perücke mit der Angabe gekauft haben soll, er habe seit Jahren keine Verwandten in Baden-Baden nicht gesehen, möcht von ihnen nicht sofort wieder erkannt werden und wolle sich durch den falschen Bart das Verändern machen, seine Angehörigen zu überführen.

Schließlich hat sich noch, wie verlautet, aus Konstantinopel ein Herr Bratter gemeldet, der im Winter 1905/06 den Angeklagten während seines Aufenthalts in Konstantinopel kennen gelernt hat, und dessen Aussage allerdings der ganzen Angelegenheit ein noch weit sensationelleres Gepräge geben würde, als sie es jetzt schon besitzt. Dieser Zeuge soll bekunden, daß Hau sich zur Zeit des Mordes in durchaus guten und geordneten Vermögensverhältnissen befand, so daß sein Motiv zu der That jedenfalls nicht Geldgierigkeit gewesen sein könne. Hau wollte damals als Vertreter der Standard-Oil-Company und anderer amerikanischer Interessengruppen in der türkischen Hauptstadt, um mit der türkischen Regierung über eine ganze Reihe von Projekten größeren Umfangs zu verhandeln. Er besaß Empfehlungsbriefe des Präsidenten Roosevelt, des österreichischen Gesandten in Washington und konnte sich auf Verbindungen mit Rockefeller, Carnegie, Vanderbilt, Morgan u. a. berufen. Er soll

in den besten Kreisen Paris und Therapies verkehrt und den Eindruck eines hervorragend intelligenten und gewandten Weltmannes gemacht haben. Da er in Washington Rechtsbeistand der dortigen türkischen und chinesischen Gesandtschaft war, so gelang es ihm bald im Midis Hotel Eingang zu finden und dem Sultan persönlich seine zahlreichen Anliegen vorzutragen, ein an sich höchst seltenes Ereignis, das nur dadurch möglich wurde, weil dem Angeklagten der Ruf vorausging, daß er demnach in die Kreise der amerikanischen Diplomatie aufgenommen und eines Tages Botschafter werden sollte. Außerdem stand seine Ernennung zum ordentlichen Professor bevor.

Der Zeuge will nun damals bei Hau, den er im übrigen als lebensfrohen, ein merkwürdiges Zurückhalten in Bezug auf seine Angaben über seine Familienverhältnisse beobachtet haben. Er sei in diesem Punkte auch seinen besten Freunden gegenüber sehr reserviert gewesen. Nur hier und da seien ihm im ganz vertrauten Kreise halb launige, halb ärgerliche Bemerkungen entfallen, denen man entnehmen konnte, daß seine Schwiegermutter, die ermordete Frau Molitor, ihm das Leben sauer machte. Nach seiner Andeutungen hätte sie wiederholt versucht, ihre Tochter gegen ihn scharf zu machen und sie zu einer Trennung von ihm zu veranlassen. Aber noch weit schlimmeres soll Frau Molitor gegen Hau unternommen haben, wovon dieser bis zur Stunde selbst noch nichts wisse. Es sei nämlich von Baden-Baden aus versucht worden, die Pläne Hau's in Konstantinopel zu durchkreuzen. Hau selbst hat dem Zeugen gegenüber mehrfach wiederholt gelobt, daß er während seines Aufenthalts in Konstantinopel unumgänglich von Spionen umgeben sei, ja daß man ihn im Midis Hotel als einen amerikanischen Anarchisten denunziert habe, der mit großen Geldmitteln ausgerüstet nach Konstantinopel gekommen sei, um dort eine Verschwörung gegen das Leben des Sultans zu organisieren. Das Treiben dieser Spione sei schließlich so arg geworden, daß Dr. Hau beim ersten Sekretär des Sultans, Tahsin Pascha, sowie beim Botschafter Weismann darüber Beschwerde führte.

Die Denunziation war in einem Briefe aus Baden-Baden an das Midis-Hotel gelangt. Der Zeuge will das Kubert des Briefes, der die Denunziation enthielt, nicht nur gesehen, sondern förmlich studiert haben: den Poststempel, die Aufschrift (in französischer Sprache), die Handschrift, die (augenscheinlich verstellte) Schrift einer Frau. Das Kubert sei dem Chef der Geheimpolizei in Konstantinopel, Ferid Pascha, der inzwischen auf Veranlassung des deutschen Botschafters Freiherrn Marschall v. Bieberstein seines Amtes entsetzt worden ist, zur weiteren Veranlassung übergeben worden, und dieser habe sich an den Zeugen gewandt, um weitere Auskunft über die Person und die Absichten Hau's zu erfahren. Der Zeuge hat alle diese Tatsachen Hau absichtlich nicht mitgeteilt, weil er dessen augenscheinlich wenig freundliche Gesinnung gegen seine Schwiegermutter nicht noch mehr beeinträchtigen wollte. Ende Oktober verließ dann Hau wieder die österreichische Hauptstadt, und zwar, wie die Staatsanwaltschaft inzwischen festgestellt hat, ohne daß er seine groß angelegten Pläne mit der Florie hatte zur Durchführung bringen können. Von Konstantinopel reiste Hau über Wien nach Baden-Baden, wo dann das furchtbare Verbrechen auf Frau Molitor erfolgte, dessen Opfer sie geworden ist.

Von der „Deutschen Journalpost“ wird uns im Anschluß an den vorstehenden Bericht geschrieben:

Sehr geehrte Redaktion!

Nur Rechtfertigung unseres in der vorstehenden Angelegenheit Ihnen vor einigen Tagen übersandten Vorberichts, dem die Karlsruher Staatsanwaltschaft einen „Nachtrag“ anhängen zu müssen glaubte, lassen wir nachstehend den Wortlaut einer Zuschrift des Verteidigers Landgerichtsrat a. D. Rechtsanwalt Dr. Diez-Karlsruhe an den Verfasser unseres Vorberichts folgen. Dr. Diez schreibt:

„Sehr geehrter Herr!

Ich erlaube mir zu schreiben vom 11. d. M. und bitte Sie höflich, bei geeigneter Gelegenheit, nachdem Ihr Urteil der Staatsanwaltschaft Veranlassung zu einer „Berichtigung“ gegeben hat und dieselbe durch Ihren Konkurrenten importieren läßt, Ihr Urteil sei von mir „inspiriert“ und ich hätte Ihnen offenbar „Anlageartikel“ und „Akteinsicht“ gewährt, erwidert betont zu wollen, daß Ihr Urteil weder von mir inspiriert ist, noch daß ich Ihnen Anlageartikel und Akteinsicht gewährt habe. Im übrigen können Sie betonen, daß angeführt von einem Teil der Presse betriebenen offensichtlichen Stimmungsmache gegen den Angeklagten es nur berechtigt ist, wenn auch die in dieser Sache zweifelsohne vorhandenen unangenehmen Momente besprochen werden, und daß ruhig das Ergebnis der Verhandlung abgewartet werden kann, um festzustellen, ob alles so einfach liegt, wie die Staatsanwaltschaft meint.

Wenn die Staatsanwaltschaft am Schluß ihrer Verurteilung noch hervorhebt, und zwar aus durchsichtigen Gründen, Frau Molitor habe „fast eine Million“ hinterlassen, so hätte sie auch sagen müssen, daß die Frau des Angeklagten davon nicht mehr als ca. 75 000 Mark zu bekommen hatte und wirklich bekommen hat, wie dies bereits in der Presse hier früher konstatiert wurde. Für den Angeklagten kam also eine „Millionenerbschaft“ überhaupt nie in Frage.

Dochachtungsvoll Dr. Diez.

Unter gewaltigem Andrang des Publikums nahm heute früh die Verhandlung ihren Anfang. Schon vom frühen Morgen ab war das Tor des Gerichtsbauwerks von einer hundertköpfigen Menge umlagert, die vergeblich Einlaß in den Sitzungssaal zu erlangen suchte. Ein Gendarmereisengebot gestützt nur den mit Karten versehenen Personen den Eintritt in den ziemlich dunklen Sitzungssaal, dessen größere Hälfte für das Gericht selbst in Anspruch genommen wird. In dem engen Zubehörraum drängt sich ein elegantes Publikum, vorwiegend aus Angehörigen der besseren Gesellschaftsstände von Karlsruhe und Baden-Baden zusammen. Unmittelbar vor dem Gerichtstisch hat der Vorsitzende den zahlreich erschienenen Vertretern der Presse einen großen Arbeitsstisch aufstellen lassen, an dem 13 Preßvertreter aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Ausland Platz genommen haben. Die amerikanische Presse, die für den Prozeß einen eigenen Kabeldienst eingerichtet hat, ist durch die Press Association vertreten. Auch die englische Presse hat mehrere Vertreter geschickt mit Rücksicht darauf, daß die Verhaftung Hau's in London erfolgte und Rechtsanwalt Hau auch in Großbritannien eine große Anzahl Geschäftsfreunde besitzt.

Am Sachverständigenrat bemerkt man die Ärzte, die die Ermordete besichtigt haben und die Mitglieder der Freiburger psychiatrischen Klinik, die Hau längere Zeit auf seinen Geistesstand unterzogen. Die Beobachtung hat aber nichts ergeben, das für eine Geisteskrankheit spricht. Bei der Anklage der Schwägerinnen machen Staatsanwalt und Verteidiger von ihrem Abhängigkeitsrecht weitestens Gebrauch. Mit Rücksicht auf die voranschreitende längere Dauer der Verhandlungen wurden zwei Erbsagzeugene ausgelost.

Nach dem

Eröffnungsbeschluss

wird der im Jahre 1881 in Groß-Littgen bei Trier geborene Angeklagte beschuldigt, am Nachmittage des 8. November d. J., zwischen 5 und 6 Uhr seine Schwiegermutter, die verwitwete 62 Jahre alte Frau Josephine Molitor, geborene Stabelhofer, in der Richtenhaller Allee zu Baden-Baden getödtet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Der zur Tat benutzte Revolver (Kaliber 9 Millimeter) liegt auf einem Tisch vor der Richterstuhle, ebenso sind dort die Kleider der Ermordeten aufgestapelt, die sie bei ihrem Hinscheiden trug.

Der Angeklagte Dr. Hau, der kurz vor Beginn der Sitzung von zwei Gefängnisbeamten auf die Anklagebank geführt wird, ist ein schlanker, elegant gekleideter Mann, der einen sympathischen Eindruck macht. Die lange Untersuchungsdauer ist nicht ohne Einwirkung auf ihn geblieben. Er sieht schwindsüchtig aus. Nach einer lässlichen Verbeugung vor den Richtern und den Geschworenen nimmt er auf der Anklagebank Platz.

Nach Eintritt in die Verhandlung gab der Vorsitzende den Geschworenen zunächst eine Vorlesung der Sachlage, um die es sich bei dem gegenwärtigen Prozeß handelt. Gleichzeitig erwähnte er die vorgeladenen Zeugen, bei der Wichtigkeit des vorliegenden Falles in ihren Aussagen recht vorsichtig zu sein.

Den Verhandlungen wohnen auch Freiherr von Dusch und als Oberstaatsanwalt Duffner bei.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Es wird nunmehr der Angeklagte, Dr. Karl Hau, vernommen. Hau ist am 3. Februar 1881 geboren, katholischer Konfession und nicht verheiratet. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Tat, der er beschuldigt ist, begangen hat, antwortete er mit fester Stimme: Nein. — Vorsitz: Sie sollen sich schon auf dem Gymnasium mit Frauen herumgetrieben und etwas geholt haben? Angekl.: Darüber will ich nichts ansagen. Auf die Fragen des Vorsitzenden, ob er der Angeklagte, auf der Unübersicht mit Frauen stark gelebt, wie er Frau Molitor mit ihrer Tochter kennen gelernt habe und wie die weiteren Beziehungen zwischen ihm und seiner Braut vor der Hochzeit gewesen seien, gibt der Angeklagte keine Auskunft. Weiterhin wird der Angeklagte über seinen Aufenthalt in Washington, wo er 3 Jahre studierte und über seinen Aufenthalt in der Türkei 1905 befragt, sodann weiterhin über seine geschäftlichen Beziehungen in der Türkei. Der Vorsitzende machte dem Angeklagten darüber Vorbildungen, daß er mit den Gelbberedem Leute Abenteuer und verwegene Pläne getrieben habe, worauf der Angeklagte erwidert, daß er nach amerikanischen Prinzipien gehandelt habe. Der Vorsitzende fragt dann den Angeklagten weiter, ob er mit zwei Kolletten, aus Paris verkehrt habe und ob er auch mit der Otero und Carmen Sitta Orgien gefeiert habe. Auch darüber gibt der Angeklagte keine Auskunft. Weiterhin wird der Angeklagte über seine Beziehungen zur peruanischen Regierung befragt, worauf der Vorsitzende die Schlußfalschung in Wien zur Sprache bringt. Der Angeklagte bestreitet die Fälschung; er habe sich damals geirrt.

Vors.: Sie gingen nach Baden-Baden und wohneten bei Ihrer Schwiegermutter. Hatten Sie Beziehungen zu Frau Olga Molitor? (Die Schwester der Frau des Angeklagten.) Angekl.: Ich verweigere die Aussage. Vors.: War Ihre Frau verständig auf Fräulein Molitor? Sie fuhren mit Ihrer Frau und Frau Olga nach Paris? Angekl.: Ich lehne jede Auskunft hierüber ab. Vors.: Dann langte nachstehendes mysteriöse Telegramm an Frau Molitor in Baden-Baden an: „Erwarte Dich mit nächstem Jug; Olga krank.“ Frau Molitor fuhr mit einem Orient-Expreßzug nach Paris und war am nächsten Morgen bei Ihnen? Angekl.: Darüber lehne ich jede Antwort ab.

Vors.: Die Sachverständigen sind der Meinung, daß die Depesche von Ihnen herrührt. Sie verweigern die Auskunft. Sie bestreiten es aber nicht. Angekl.: Ich gebe es weder an, noch bestreite ich es. Ich lehne nur die Aussage ab. Vors.: Frau Molitor war über die Fälschung mit diesen Telegramme sehr aufgebracht und glaubte, Sie hätten sie von Baden-Baden fortzuden wollen, um bei ihr einzubrechen. Sie gingen nach Mailand, wovon auch Ihre Frau kam. Sie gaben dort an sich selbst ein Telegramm auf, wodurch Sie noch einmal nach dem Kontinent berufen wurden. Angekl.: Ja, wohl. Vors.: Sie zeigten Ihrer Frau das gefälschte Telegramm, um noch einmal zurückfahren zu können. Was hatten Sie vor? Angekl.: Ich hatte etwas vor, was ich meiner Frau nicht mitteilen wollte. (Bewegung.) Vors.: Was war das? Angekl.: Das kann ich nicht sagen. Vors.: Sie reisten weiter für die Reise und verhafteten sich schon in London eine Verträge mit falschem Port. Angekl.: Ich wollte bei meiner Abreise von London nicht erkannt werden.

Vors.: Am Montag, am Tage vor dem Verbrechen, kamen Sie wieder nach Frankfurt. Sie haben sich dort beim Barbier einen solchen Bart besorgt. Mantel und Hut haben Sie sich auch gekauft. So ausgestattet, fuhren Sie 1. Klasse am 4. Noobr. am nächsten Tage, nach Karlsruhe, um dann nach Baden-Baden weiter zu fahren. Was wollten Sie dort? Wollten Sie Ihre Schwägerin Olga treffen? Angekl.: Ich lehne jede Auskunft ab. Vors.: Hatte Frau Olga von Ihrer Ankunft Kenntnis. Angekl.: Die Frage beantwortete ich nicht. Vors.: Was machten Sie in Baden-Baden? Angekl.: Darüber sage ich nichts! Vors.: Die Zeugen haben aber auch gesagt, daß Sie Frau Molitor telephonisch nach dem Postamt riefen, wo Sie eine wichtige Mitteilung über das Pariser Telegramm ihr machen wollten. Von diesem konnte nur ein nahes Familienmitglied wissen. Das Dienstmädchen von Frau Molitor hatte Sie übrigens erkannt. Frau Molitor holte dann Fräulein Olga aus einer nachbarlichen Villa, wo sie beim Tee war und sie gingen beide nach dem Postamt. Unterwegs wurde ein Schuß auf Frau Molitor abgefeuert, der sie sofort tödtete. Der Täter stürzte davon. 20 Minuten später fuhren Sie von Baden-Baden nach Karlsruhe. Unterwegs warfen Sie den Bart weg. Warum? Der Angeklagte schweigt. Vors.: Warum warfen Sie den Bart fort. Die Schlußfolgerung ist nun: Der Täter vermurkte sich zur Vergebung der Tat und warf die Verhüllung nachher fort, um nicht entdeckt werden zu können. — Der Angeklagte schweigt.

Vors.: Sie haben nun über alle Fälle geschwiegen. Nun sagen Sie: 1) Warum gingen Sie nach dem Kontinent, beschwanden Ihre Frau und fuhren nach Baden-Baden? 2) Was haben Sie in der Zeit in Baden getan über die Sie keine Auskunft geben wollen? 3) Warum haben Sie Ihre Schwiegermutter dem Hau weggeführt? 4) Wenn Sie sich hier unglücklich erklären, wer soll darnach derjenige sein, der Ihre Schwiegermutter tödtete? Angekl.: Ich beantwortete diese Fragen nicht, besonders nicht die letzten. (Große Bewegung.)

Vors.: Ihre ganze Verteidigung ist die Verweigerung der Auskunft über die Umstände, die Sie höchst verdächtig machen. Sie bringen mystische, geheimnisvolle Motive hinein, die die Sache nicht voranden sind. Ihre Frau hat einmal einen Brief geschrieben, in dem sie antwortet, daß Sie beide sich das Leben nehmen wollten; sie hat auch in einem Brief ein Testament hinterlassen. Ihre Frau ist in den Tod gegangen, weil sie den Konflikt

Volkswirtschaft.

Vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenmarkt. (Bericht von E. Bräuer Stern, Vorkaufmann.)

Dortmund, 16. Juli.

Die Geschäftslage am Kohlenmarkt... Die Kohlenpreise sind in der abgelaufenen Berichtswoche an. Dabei kann die Grundstimmung als eine durchaus feste bezeichnet werden...

Der Braunkohlenmarkt lag sehr schwach. Nachdem vor kurzer Zeit die unerwartet gesunkene Nachfrage von Humboldt zu umfangreichen Verläufen geführt hatte, bestimmte in der abgelaufenen Berichtswoche die nicht unerhebliche Subventionierung bei der Gewerkschaft Aueberg...

Am Kalimarkt machte der Abbröckelungsprozess weitere Fortschritte. Fast sämtliche Ausbeutewerte sind zu niedrigen Preisen angeboten, ohne dass Umsätze zustande kamen. Gut behauptet blieben aber noch Wilhelmshall, für die bei M. 12.250 mehrfache Nachfrage bestand. Umgesetzt wurden ferner Velenrode bei M. 6200, Alexandershall bei M. 7000 und Burbach bei 11.200...

Eine 4 1/2-prozentige Gemeindeforderung. An demselben Tage an dem die Hypothekendarlehen dazu übergehen, 4 1/2-prozentige Pfandbriefe zu schaffen, wird bekannt, dass auch eine Gemeinde beschließen hat, eine 4 1/2-prozentige Anleihe aufzunehmen. Es handelt sich um die Gemeinde Friedrichsfelde, die M. 1.400.000 zu 4 1/2 Prozent kontrahiert hat...

Landwirtsch. Anstalt G. A. Meyers Nachfolger Aktien-Gesellschaft. Der Bruttogewinn in 1906/07 ermäßigte sich von M. 100.119 auf M. 173.884. Nach M. 11.322 (i. V. M. 11.474) Abschreibungen und M. 133.683 (M. 114.405) Unkosten beträgt der Reingewinn M. 65.738 (M. 77.290) einschließlich M. 25.538 (M. 19.090) Vortrag. Die Dividende auf das M. 600.000 betragende Aktienkapital ermäßigt sich von 10 auf 6 Prozent, der Vortrag auf M. 12.472. Der Gewinnrückgang wird damit erklärt, dass die Mühle nicht das ganze Jahr hindurch in Betrieb gewesen ist...

Die Vaterliche Vereinsbank in München übernimmt im Januar 1908 das seit dem Jahre 1848 bestehende Bankhaus Friedrich Feustel in Bayern, sowie ein der gleichen Firma gehöriges Bankgeschäft in Kissingen. Die Vereinsbank vereinigt das Bayerische Bankhaus mit ihrer dortigen Filiale während in Kissingen eine neue Filiale errichtet wird...

Aktien-Investitionsbank in Bielefeld. Der Liquidations-Ergebnisbericht vom 19. Februar d. J. konstatieren bei M. 1 Million Aktienkapital, wovon M. 567.100 nicht eingezahlt sind, bei M. 100.000 Prioritäts-Anleihe die Fabrikantengattungen mit M. 165.112, ein Depot bei der Eisenbahnbank in Frankfurt a. M. mit 20.507 M. und ein Depot beim Hauptkassensystem in Wiesbaden mit 100.000 M. Die Vorkasse wurden mit M. 115.419 bewertet. Ferner wird ein Amortisationskonto mit M. 335.269 unter den Aktiven verbucht. An Debitoren werden M. 166.628 ausgewiesen. Kreditoren hatten M. 298.209 zu fordern. Ein Reservefonds enthält M. 8734 und ein Rücklagenkonto M. 31.002...

Folgend der Bankfirma L. Werthauer u. Co. in Kassel. In der Gläubiger-Versammlung der seit dem 20. Juni zahlungsunfähigen Bankfirma L. Werthauer u. Co. wurde festgestellt, dass der Passiven von 1.000.000 Mark nur 150.000 Mark sichere Aktiven gegenüberstehen. Die Verluste sind durch Spekulationen entstanden. Ein außergerichtlicher Liquidationsvorschlag ergibt über 15 Prozent, vielleicht 20 bis 25 Prozent. Nur ein Teil der Gläubiger hat bisher zugestimmt. Danziger Delmühle Aktien-Gesellschaft. Nach dem Jahresbericht (17.550) in der Mühle rund 7870 Tonnen Weizen (17.400), während die Weizenmehlfabrik rund 1.700.000 Kilogramm Weizenmehl und rund 213.000 Kg. Weizenkleber gegen 1.500.000 Kilogramm Weizenmehl und 267.000 Kg. Weizenkleber in 1906 fertigstellte. Das Resultat der Delmühle ist ein Verlust von ca. 91.000 Mark. Dagegen ist der Betrieb der Mühle und Weizenmehlfabrik betriebsfähig gewesen. Das Amortisationskonto ergab M. 168.918 (M. 17.005). Es blieb ein Verlust von M. 17.626 (i. V. Verlust M. 239.522).

Leipziger Buchbinderei Aktiengesellschaft vorm. Gustav Freytag. Leipzig. M. Für 1906/07 ergibt sich ein Reingewinn von M. 124.371, woraus nach vierjähriger Ertragslosigkeit erstmals wieder 8 Prozent Dividende auf die Vorkasseaktien und je 6 Prozent auf die Stammaktien und Gewerkschaften verteilt werden. M. 20.000 fließen einer Dividendenreserve zu und M. 17.000 werden vorgetragen. Der aus der vorjährigen Sanierung erzielte Bruttogewinn von Mark 508.000 diente zu Abschreibungen. Im neuen Jahre wurden bisher höhere Umsätze als im Vorjahre erzielt.

Neue Porzellanfabrik Lettau. G. m. b. H. in Lettau (Oberfranken). Das Unternehmen erlitt in 1906/07 einen Verlust von 1957 M.

Die Kohlengröberrna Siegfried Silberstein in Kattowitz wurde schließliche Blätter zufolge in eine G. m. b. H. umgewandelt. Das Stammkapital der neuen Gesellschaft beträgt 1 Million Mark. Die Firma Silberstein gehört im Industriebezirk zu den größten Betreibern der Kohlenbrände.

Die Allgemeine Städtereinigungsgesellschaft Aktiengesellschaft Berlin beruft eine Generalversammlung wegen Erhöhung des M. 800.000 betragenden Aktienkapitals ein. Zugleich wird eine Bilanz per 31. Dezember 1906 veröffentlicht, die mit einem verteilbaren Ueberschuss von 64.000 Mark abschließt.

Rheinisch-Westfälisches Kohlenhandels. Der rechnermäßige Kohlenablass betrug im Juni in 24 1/2 Arbeitstagen 6.113.630 Tonnen oder auf den Arbeitstag 292.677 Tonnen, gegen 5.059.271 Tonnen bezw. 216.458 Tonnen im Vorjahre bei 23 1/2 Arbeitstagen. Von der Beteiligungsbörse für Kohlen in der Höhe von 3.125.424 Tonnen (i. V. 5.945.190 Tonnen) wurden 91,84 Prozent (i. V. 85,19 Prozent), von der Beteiligung für Koks von 1.046.555 Tonnen (i. V. 894.694 Tonnen) wurden 98,27 Prozent (i. V. 94,05 Prozent) und von der Beteiligung für Bricketts von 225.484 Tonnen (i. V. 189.285 Tonnen) 98,11 Prozent (i. V. 85,49 Prozent) abgesetzt.

Schwierigkeiten im westdeutschen Getreidehandel. Zur Befreiung der Unregelmäßigkeiten in Rotterdam bei der Vereinigung rheinisch-westfälischer Getreideimporteure in Duisburg Delegation nach Rotterdam geschickt, die bei dem dortigen Bürgermeister vorstellig wurden und auf Beilegung der Unregelmäßigkeiten drangen. Daneben dem vermittelnden Vorgehen des Bürgermeisters wurden zwischen den beteiligten Interessentengruppen Vermittlungsverhandlungen eingeleitet, die in dieser Woche zu Ende geführt werden sollen. Die Tätigkeit der Delegierten wird für die Zeit der Einigungsverhandlungen eingestellt. Den Nutzen aus dem ganzen Streit zieht der Antwerpener Hafen, da der westdeutsche Getreidehandel in der letzten Zeit seine Umsätze größtenteils in Antwerpen getätigt hat.

Eine große Petroleumraffinerie wird nach der „Neuen Fr. Presse“ von galizischen Rohölproduzenten errichtet unter finanzieller Mitwirkung des Landes Galizien. Die Fabrik soll zum Teil Heizöl für die galizischen Staatsbahnen produzieren.

Kreisveränderung im Westfälischen. Einem Rundschreiben einer Uxahl-Kantonsversteigerung entnehmen wir, daß für diese Art Versteigerung mit sofortiger Gültigkeit eine neue Preisveränderung eingeleitet ist. Sie ist nach der Höhe der Berechnung und beträgt im Durchschnitt nicht unter fünf vom Hundert. Die Schiffsbauaktienvereinigung wurde, wie die Rheinisch-Westf. Ztg. meldet, in der gestern in Köln stattgefundenen Sitzung auf unbestimmte Zeit verlängert unter Aufnahme mehrerer bisher ausstehender Großwerke.

Telegraphische Handelsberichte.

Personalien. Wie der „Zf. Ztg.“ mitgeteilt wird, hat die Hünefelder Oel- und Fettwarenmanufaktur ihr Domizil von Zweibrücken nach Ludwigshafen verlegt.

Akt. Vorsteher Stadtkasse. Entsprechend der neulichen Ankündigung fordert nunmehr die Stadt Vorsteher bis M. 68. Mts. zur Abgabe von Angeboten auf eine neue Akt. Anleihe von 5 Mill. M. auf deren Tilgung von 1910-1963 mit 1 Prozent zu erwarten sind. Der Erlös der neuen Anleihe dient lt. „Zf. Ztg.“ zur Fortführung einer Reihe angefangener Unternehmungen, wie Gasverteilung, Kanalisation, Straßenbauten, Bau von Schulen, Erweiterungsbauten für Gas- und Elektrizitätswerk, elektrische Straßenbahn etc.

Baumwollspinnerei und Weberei Lampertsmühle. Der Aufsichtsrat der Baumwollspinnerei und Weberei Lampertsmühle bei Kaiserslautern vom G. S. Groß-Gericht beschloß laut „Zf. Ztg.“ die Verteilung einer Dividende von 3 Proz.

B. von der Frankfurter Börse. Die Zulassung der Mark 2.000.000 Akt. Hypothekendarlehen Lit. K. R. S. Serie 35 bis 37, M. 8.000.000 Akt. Hypothekendarlehen Lit. T. U. V. Serie 38-43 der Bankwirtschaftlichen Kreditbank zu Frankfurt a. M. zur Notierung im öffentlichen Börsenblatt wurde genehmigt.

Frankfurt a. M. 17. Juli. Der Antrag des Finanz-Ausschusses wegen Aufnahme einer Spezialanleihe für Grunderwerb von 15 Millionen Mark ist von der Stadtverordnetenversammlung gefasst angenommen worden.

München-Gladbach, 17. Juli. Der Vergleichsbericht der Maschinenfabrik der Kaiserlichen Gewerkschaften, wonach der frühere Aufsichtsratsvorsitzende 350.000 Mark Schadenersatz zahlen sollte, wurde vom Aufsichtsratsvorsitzenden abgelehnt. Die Schadenersatzzahlung wird lt. „Zf. Ztg.“ nunmehr den Entschädigungsprozess durchzuführen.

Bremen, 17. Juli. Der Aufsichtsrat der Norddeutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Nordsee Bremen-Norddeutsche hat beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung von 8 Prozent Dividende (i. V. 12 Proz.) auf 2.500.000 M. alte Aktien für das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907, von 4 Prozent auf 1.500.000 M. junge Aktien für die Zeit vom 1. Januar 1907 bis 30. Juni 1907 vorzuschlagen.

Berlin, 17. Juli. Die Damenkonfektionsfirma Julius Kilemann in Wien ist insolvent. (Zf. Ztg.)

Mannheimer Effektenbörse

vom 17. Juli. (Offizieller Bericht.) Die heutige Börse nahm einen sehr stillen Verlauf und haben sich die Kurse wenig geändert.

Table with columns for 'Handbriefe', 'Stadtkassen', 'Stadtkassen', 'Obligationen', 'Bankaktien', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Branchen', 'Kreditaktien', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Branchen', 'Kreditaktien'. Lists various securities and their prices.

Table with columns for 'Banken', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Branchen', 'Kreditaktien', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Branchen', 'Kreditaktien'. Lists various securities and their prices.

Berliner Effektenbörse.

Table with columns for 'Berlin, 17. Juli. (Schlußkurs.)', 'Raffinerien', 'Kreditaktien', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Branchen', 'Kreditaktien', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Branchen', 'Kreditaktien'. Lists various securities and their prices.

Table with columns for 'W. Berlin, 17. Juli. (Telegr.) Nachbörse', 'Kreditaktien', 'Diskontokomm.', 'Staatsbahn', 'Lombarden'. Lists various securities and their prices.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for 'London, 17. Juli. (Telegr.)', 'Reichsanleihe', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Branchen', 'Kreditaktien', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Branchen', 'Kreditaktien'. Lists various securities and their prices.

Berliner Produktenbörse.

Table with columns for 'Berlin, 17. Juli. (Telegramm.) (Produktenbörse.)', 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Mais', 'Haber', 'Spermaöl', 'Zucker', 'Kaffee', 'Schokolade', 'Kautschuk', 'Indigo', 'Wolle', 'Seide', 'Felle', 'Metalle', 'Steine', 'Erden', 'Glas', 'Papier', 'Leinwand', 'Baumwolle', 'Wolle', 'Seide', 'Felle', 'Metalle', 'Steine', 'Erden', 'Glas', 'Papier', 'Leinwand', 'Baumwolle'. Lists various commodities and their prices.

Pariser Börse.

Table with 4 columns: Paris, 17. Juli, Anfangskurse, 3% Rente, 5% Rente, Spanier, Aktien untl.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table with 4 columns: Schluss-Kurse, Reichsbank-Diskont 5 1/2 Prozent, Wechsel, Amsterdam, Berlin, London.

Eisenbahnpapier, A. Deutsche.

Table with 4 columns: 3 1/2% Ostb. Reichsbahn, 3% Pr. lomb. St. Vnl, 4% Bad. St. Vnl, etc.

Bergwerks-Aktien.

Table with 4 columns: Bochumer, Ruhrort, Bencorbia, Deutsch. Bergb., etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table with 4 columns: Ebnh.-Wegbader, Pfälz. Nordbahn, do. Nordbahn, etc.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with 4 columns: Bad. Zuckerfabrik, Schiff. Ansb., Holzbaum Mannh., etc.

Handbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with 4 columns: 4 1/2% Pr. Don.-Bdb., 4% Pr. R. B. Bdb., 4% Pr. Don. Bdb., etc.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with 4 columns: Badische Bank, Berg u. Metallb., Berl. Handels-Ges., etc.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegrams-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1037, 17. Juli 1907. Provisionsfrei!

Table with 4 columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Per. Käufer, etc.

Verantwortlich:

Zur Politik: Dr. Fritz Goldenbaum. Für Kunst, Kunstbeton und Vermischtes: Fritz Rader. Für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder, etc.

Saponia

vorzügliches Putz- und Scheuermittel für Küchengeschirre, Badewannen, und sonstige Gegenstände aus Email, Porzellan, Holz, Marmor, Glas, Kupfer, Messing etc. Per Stück 15 u. 25 Pfg. in Drogen-, Colonialwaren-, Seifen- u. Haushaltsgeschäften.

Advertisement for Gander's stenographic machines and typewriters.

Advertisement for Wagen u. Pferddecke (car and horse blankets) from Schaefer & Ziegler.

Advertisement for Holzkohlen (wood charcoal) from Heinrich Glöck.



Die Karthäuser-Mönche aus ihrem Besitzum der „Grande Chartreuse“ vertrieben, und in Frankreich ihrer früheren Marken, welche öffentlich versteigert wurden, entsetzt. HABEN JHR GEHEIMNIS MITGENOMMEN

Man verlange diese neue Flasche mit der Bezeichnung: „Liqueur des Pères Chartreux“ (Tarragone). Alleinverreter für Elsass-Lothringen, Gross-Herzogtum Baden, Württemberg, Bayern, Sachsen: Stromeyer-Lauth, Strassburg i. Els.



Das beste Veilchenseifenpulver mit den schönsten u. prächtigsten Geschenken in jedem Paket ist das Veilchenseifenpulver „Marke Kaminsöger“. Jeder Käufer ist über hochbedeutende und sonst nicht anders zu haben. In den meisten Geschäften à 15 Pfg. zu haben. Vorwärts! Man achte auf die „Marke Kaminsöger“! Fabrikant: Carl Genter, Göttingen.

Advertisement for Ruhrkohlen und Koks (Ruhr coal and coke) from August & Emil Nieten.

Advertisement for Friedr. Platz, Aeltestes Optisches Spezial-Geschäft am Platze. Kaufhaus N 1 gegenüber der Reichsbank. Grosse Auswahl in allen Optischen Artikeln.

Advertisement for Kohlen u. Koks (coal and coke) from J. K. Wiederhold, Luisenring 37, Telefon 616.

Advertisement for Bader's Schreinerei (Bader's carpentry) with details on machine operation, complete furniture, and interior decoration.

